

73 Hausarzt-Absolventen

zählten die Ausbildungskurse zwischen 2004 und 2014. Rund 45 davon haben die Ausbildung zum Hausarzt abgeschlossen und haben ihre Arbeit

aufgenommen. Viele sind wieder zurück ins Krankenhaus oder ins Ausland, sagte Dr. Adolf Engl von der ausbildenden Akademie SAKAM.



„Auch in Innsbruck müssen wir in der Freizeit forschen. Das ist ein Problem in Mitteleuropa. Das muss sich ändern.“

Ass.-Prof. Dr. Manuel Maglione



41 Prozent der Hausärzte über 60: Nachwuchsmangel

BOZEN (lu). Von den 280 Südtiroler Hausärzten sind 115 – sprich gute 41 Prozent – 60 Jahre und älter. „50 davon sind bereits über 65 Jahre. Das heißt sie gehen in den nächsten 5 Jahren in Pension – um nicht zu sagen immer mehr der Hausarzt-Kollegen treibt es in die Pension“, sagte gestern Dr. Adolf Engl, Präsident der Südtiroler Akademie für Allgemeinmedizin im Rahmen des 5. Südstern Health and Science Forums in der Eurac (siehe nebenstehenden Artikel). Die Lehrgänge zwischen 2004 und 2014 haben 45 Hausärzte hervorgebracht. „Die laufenden Lehrgänge absolvieren 39 Mediziner, allerdings 25 aus anderen Regionen und es ist sehr fraglich, ob sie dann bei uns als Hausärzte arbeiten“, warnt Dr. Engl. Er wies auch daraufhin, dass ein Hausarzt gut und gerne bis zu 2500 Patienten betreuen könnte. „Dafür müsste sich das Land in Rom endlich um die primäre Kompetenz bemühen“, so Dr. Engl.

„Forschung ist fast ein Stigma“

5. SÜDSTERN HEALTH AND SCIENCE FORUM: Hochkarätige Ärzte referieren über Forschung und Arbeit – Angeregte Diskussion

BOZEN (lu). Südtirol hat helle Köpfe, die in der Medizin-Forschung und darüber hinaus, vorne mitmischen. Meist tun sie dies aber außer Landes. „Hat medizinische Forschung in Südtirol eine Zukunft?“ war nur eine Frage, der gestern Dr. Hermann Brugger im Rahmen des 5. Südstern Health and Science Forums in seinem Referat nachging. Tenor der Diskussion: Zur Forschung brauche es einen Mentalitätswchsel.

Für Gesundheitslandesrätin Martha Stocker sei die obige Frage mit Ja zu beantworten. „Es laufen derzeit 50 Projekte in der klinischen Forschung, die 2 Leuchttürme sind die CHRIS- und die Bruneck-Studie“, so Stocker. Sanitätsbetrieb und EURAC werden ein Abkommen unterzeichnen, das es Ärzten ermöglicht, am EURAC-Institut für alpine Notfallmedizin zu forschen und im Krankenhaus zu arbeiten. „Entweder 50:50 oder auch 60:40“, sagte Institutsleiter Dr. Hermann Brugger. Für 3 ausgeschriebene Arzt-Stellen hätten sich über 105 Bewerber gefunden, so Dr. Brugger. Die EURAC biete laut Dr. Brugger beste Forschungsbedin-



Medizin und Forschung in Südtirol heute und morgen. Dieses Thema hatte eine angeregte Diskussion zur Folge (v.l.): Sanitätsdirektor Dr. Thomas Lanthaler, Transplantationschirurg Dr. Manuel Maglione, Notfallmediziner Dr. Hermann Brugger, Hausarzt und SAKAM-Präsident Dr. Adolf Engl sowie Molekularbiologin Maria Tanzer.

gungen. Eine Ärztin, die forscht und gleichzeitig an kleinen Patienten arbeitet, ist die Villanderer Fachärztin für pädiatrische Hämatologie und Onkologie am Universitätsklinikum in Freiburg, Dr. Miriam Erlacher. „2 Jobs sind 2 Herausforderungen“, sagte sie und gab der Hoffnung Ausdruck, dass auch in Südtirol Forschung leichter möglich gemacht werde.

Welch' unsichere Zukunft junge Forscher haben, darüber wusste die Lananer Molekularbiologin Maria Tanzer ein Lied zu singen. Die Forschung verschlug sie für 4 Jahre nach Australien.

Jetzt arbeitet sie am Max-Planck-Institut in München.

Schwerpunkt der Allgemeinmediziner sei die Versorgungsforschung. Neben der Ausbildung der Hausärzte habe die Südtiroler Akademie für Allgemeinmedizin (SAKAM) laut Präsident Dr. Adolf Engl eine Reihe von Studien organisiert. „Wir machen alles mit Projektfinanzierung“, kritisierte Dr. Engl.

Dr. Manuel Maglione, Transplantationschirurg und Assoz.-Prof. an der Uniklinik Innsbruck, berichtete über neueste Ansätze in der Behandlung von kolorek-

talen Lebermetastasen, bevor Sanitätsdirektor Dr. Thomas Lanthaler über die Umsetzung des Landesgesundheitsplans referierte. „Wir sind kein einheitlicher Betrieb. Der Widerstand gegen Veränderung ist stark zu spüren“, gestand Lanthaler.

Bewegung in die Veranstaltung kam zum Schluss bei der Diskussion zum Thema Südtirol und Forschung. Dr. Brugger bemängelte die „vielen Baustellen des Sanitätsbetrieb, es sind viel zu viele, um auch die Baustelle Forschung voranzutreiben. Dabei ist diese ein wesentlicher

Punkt, der Ärzte motiviert“. Forschung sei nicht „primäres Anliegen des Sanitätsbetriebs“, gab Dr. Lanthaler zurück. Dennoch sei man sehr bemüht. Dr. Engl bemängelte die fehlende Bereitschaft der „öffentlichen Seite in Forschung und Lehre der Allgemeinmedizin zu investieren“. Dr. Andrea Piccin, Hämatologe am Bozner Spital bemängelte, dass „Forschung im Spital nicht offiziell anerkannt wird. Forschen muss man in der Freizeit oder abends. Das ist demotivierend und ein Handicap“, so Dr. Piccin. Auch in Innsbruck müsse in der Freizeit geforscht werden, sagte Dr. Maglione. Für Dr. Josef Schwitzer, Psychiatrie-Primar in Brixen, brauche es derzeit „alle Ressourcen für die Patientenversorgung. Zudem hat ein Chefarzt keine Möglichkeit einem forschenden Arzt karrierefähig etwas zu bieten. Forschung wird nicht belohnt“. „Wer forscht, wird mit Neid beobachtet. Die Kultur muss sich ändern“, meinte Dr. Rudolf Schönhuber, Ex-Neurologie-Primar am Böhmer Spital. Dem pflichtete Dr. Lanthaler bei: „Zu forschen ist fast ein Stigma. Ein Kulturwechsel ist das Um und Auf.“ EURAC-Chef Prof. Roland Psenner ortet in Südtirol „viel Insel-Forschung“.